

Liebe Gemeinde



► Enten-Küken auf Entdeckungstour

► Schnell kommen die beiden Küken auf dem Bild nicht voran. Vorsichtig tastend, unsicher bewegen sie sich langsam voran. Sie haben Zeit, oder nehmen sich welche, um miteinander sicher voranzukommen.

Es könnte doch schneller gehen. Aber macht Tempo glücklich? Entschleunigtes Fortkommen scheint unserem westlichen Kulturkreis eher suspekt zu sein. Es gilt, zügig voranzukommen, denn Zeit ist bekanntlich Geld. Es ist besser Zeit nicht zu vergeuden oder gar zu verschwenden.

„Kauft die Zeit aus!“, so heißt es schon in der Bibel - Epheser 5,16. Dabei geht es darum, aus einer verantwortungsvollen christlichen Glaubenshaltung heraus, den Alltag zu gestalten und nicht nachzulassen, gute Werke zu tun.

Andere Kulturen halten es mit der Zeit und dem Tempo gänzlich anders. So glauben die australischen Aborigines, das Leben habe in der „Traumzeit“, als ihre Vorfahren aus der Erde kamen, seinen Anfang genommen. Alles, was ihnen folgte sowohl Gegenwart als auch Zukunft, existiert in der Traumzeit nebeneinander. Die Aborigines nennen sie die „Alles-auf-einmal“-Zeit, die das Gegenteil von der „Eins-nach-dem-anderen-Zeit“ ist.



Wenn alles auf einmal ist, dann ist Zeit nicht wertvoller als andere, man kann sie auch nicht verschwenden.

Für uns gilt: Letztlich ist jeder selbst dafür verantwortlich, wie er im Blick auf sich und andere mit seiner Zeit umgeht. Es ist eine große und spannende Aufgabe zu entdecken, was zu meinem Wohlergehen wichtig ist. Aber auch Zeit zu haben für Beziehungen, ist wertvoll. Oder Zeit, auch um etwas zu leisten, ist angesagt.

Ich wünsche Ihnen und dir für die Tage des Sommers und des Herbstes, dass Sie, wo auch immer Sie durch die Zeit reisen, sich getragen fühlen in ihr. In einer Zeit, die wir geschenkt bekommen haben und von der der Beter sagt: „Meine Zeit steht in deinen Händen“ Psalm 31,16.

Der Pfarrer Christian Stecker

Bestattungskultur im Wandel der Zeit

► Wer heute über einen Friedhof in einer bayerischen Stadt geht, begegnet einer großen Vielfalt. Neben traditionellen Familiengräbern finden sich Urnengräber, Gemeinschaftsanlagen, Baumgräber und pflegefreie Grabfelder. Friedhöfe erzählen nicht nur von den Verstorbenen, sondern auch von den Veränderungen einer Gesellschaft. Besonders in den vergangenen 25 Jahren hat sich die Bestattungskultur in Deutschland tiefgreifend gewandelt.

Der Umgang mit Tod und Bestattung wurde über Jahrhunderte von den Kirchen geprägt. Bis heute wirkt

dabei die Reformation nach. Martin Luther wandte sich gegen die Vorstellung, dass die Lebenden durch besondere Handlungen oder Gebete die Zeit eines Verstorbenen im Fegefeuer verkürzen könnten. Während die katholische Tradition stärker von Fürbitte und Totengedenken geprägt ist, richtet die evangelische Bestattung ihren Blick deshalb vor allem auf die Lebenden.

Sie verkündet Trost und Hoffnung und vertraut den Verstorbenen Gottes Gnade an. Aus der Haltung Luthers ergab sich auch, dass der Friedhof seitdem nicht mehr zwingend unmittelbar bei der Kirche an-

gesiedelt sein musste. Er befürwortete aus theologischen und hygienischen Gründen die Verlegung der Begräbnisstätten vor die Stadttore. Das war ein entscheidender Schritt hin zu den heutigen, unabhängigen kommunalen Friedhöfen.

Die sichtbarsten Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte betreffen die Wahl der Bestattungsform. Die klassische Erdbestattung ist deutlich zurückgegangen, während die Feuerbestattung stark zugenommen hat. In Deutschland liegt ihr Anteil inzwischen bei etwa achtzig Prozent. Diese Entwicklung hat verschiedene Ursachen. Ein wichtiger

Einschnitt war die Abschaffung des gesetzlichen Sterbegeldes der Krankenkassen im Jahr 2004. Gleichzeitig stiegen die Kosten für Bestattungen, Grabstätten und Grabpflege. Viele ältere Menschen möchten ihre Kinder und Enkel später nicht mit langfristigen Verpflichtungen oder finanziellen Belastungen zurücklassen.

Hinzu kommt die größere Mobilität unserer Zeit. Familien leben oft nicht mehr an einem Ort. Kinder ziehen für Ausbildung oder Beruf in andere Regionen Deutschlands oder ins Ausland. Die regelmäßige Pflege eines Familiengrabes wird dadurch



schwieriger. Viele Menschen entscheiden sich deshalb für kleinere Urnengräber, Gemeinschaftsgräber oder pflegefreie Bestattungsformen. Die Entscheidung für eine Feuerbestattung ist dabei also häufig weniger eine religiöse als eine praktische Frage.

Auch aus ökologischen Überlegungen haben sich seit den frühen 2000er Jahren zunehmend Bestattungswälder etabliert. Die letzte Ruhestätte befindet sich dort am Fuß eines Baumes, eingebettet in die Natur und frei von dauerhaften Pflegeverpflichtungen. Aktuell wird die sogenannte „Reerdigung“ zunehmend diskutiert. Dabei wird der Körper in einem besonderen Verfahren innerhalb weniger Wochen in Erde umgewandelt. Befürworter sehen darin eine ökologische Alternative zur Erd- oder Feuerbestattung. In Bayern ist diese Form bisher nicht zugelassen.

Bayern hält bis heute grundsätzlich an der Friedhofspflicht fest. Verstorbene und ihre Asche sollen an einem öffentlich zugänglichen und geschützten Ort ihre letzte Ruhe finden. Andere Bundesländer gehen inzwischen neue Wege. Rheinland-Pfalz hat kürzlich sein Bestattungs-

recht weit geöffnet. Dort sind unter bestimmten Voraussetzungen neue Formen möglich, etwa die Aufbewahrung einer Urne zu Hause, Flussbestattungen, das Verstreuen von Asche an zugelassenen Orten oder die Herstellung eines Erinnerungsdiamanten. Voraussetzung ist, dass die verstorbene Person dies zu Lebzeiten verfügt hat.

In Bayern hingegen ist die private Aufbewahrung der Urne oder die Entnahme von Asche für Schmuck oder Diamanten nach der derzeitigen Rechtslage nicht vorgesehen. Es bleibt abzuwarten, inwiefern die Entwicklungen in anderen Bundesländern auch zu Öffnungsschritten in Bayern führen.

Der Erinnerungsdiamant, auch wenn er für manche Angehörige ein sehr persönliches Zeichen der Nähe ist, zeigt besonders deutlich wohin die Entwicklung gehen kann. Die Erinnerung wird vom Friedhof gelöst. Aus kirchlicher, aber auch öffentlicher Sicht, bleibt die Frage, ob Erinnerung dadurch zu sehr privatisiert wird. Wenn es keinen festen Ort mehr gibt, an dem Name, Geschichte und Trauer öffentlich sichtbar bleiben, kann auch ein Stück gemeinsamer Erinnerung verloren

gehen. Denn gerade Friedhöfe sind auch Teil des öffentlichen Gedächtnisses einer Stadt oder Gemeinde.

In den letzten Jahren hat die religiöse Bindung vieler Menschen abgenommen. Kirchenaustritte und ein geringerer Bezug zu kirchlichen Traditionen wirken sich auch auf die Gestaltung von Trauerfeiern aus. Während früher die kirchliche Bestattung vielfach selbstverständlich war, entscheiden sich heute immer mehr Familien für weltliche Abschiedsfeiern. Freie Trauerredner gestalten die Zeremonie, Freunde und Angehörige halten persönliche Ansprachen. Anstelle von Kirchenliedern erklingt häufig die Lieblingsmusik der Verstorbenen. Das Leben eines Menschen steht somit stärker im Mittelpunkt als religiöse Deutungen des Todes.

Aber auch die religiöse Vielfalt unserer Gesellschaft spiegelt sich auf den Friedhöfen wider. Seit Jahrhunderten gibt es in Bayern eigenständige jüdische Friedhöfe. Sie gehören zu den ältesten Zeugnissen jüdischen Lebens und stehen für die Vorstellung einer dauerhaften Totenruhe. In den vergangenen Jahren wurden zudem vielerorts muslimische Grabfelder eingerichtet.

Dabei werden religiöse Bedürfnisse berücksichtigt, etwa die Ausrichtung nach Mekka oder längere Ruhezeiten. Besondere Aufmerksamkeit erhielt dabei die Frage der Bestattung im Leichentuch. Im Islam erfolgt die Bestattung traditionell ohne Sarg. Bayern hielt lange an einer strengen Sargpflicht fest. Erst seit einigen Jahren können Friedhöfe unter bestimmten Voraussetzungen auch sarglose Bestattungen zulassen. Die Änderung wurde von vielen als Ausdruck von Religionsfreiheit und gegenseitigem Respekt verstanden. Auch Vertreter der christlichen Kirchen begegneten diesem Anliegen vielfach mit Offenheit.

Gleichzeitig stehen die kommunalen Friedhöfe vor neuen Herausforderungen. Durch die Zunahme von Urnenbestattungen sinkt der Flächenbedarf für Grabstätten. Die Einnahmen vieler Friedhöfe gehen zurück, während die Kosten für Wege, Gebäude und Grünanlagen bestehen bleiben. Deshalb wird diskutiert, Friedhöfe stärker als öffentliche Grünräume und Orte der Begegnung zu gestalten. Zugleich müssen Flächen für unterschiedliche Bestattungsformen und religiöse Bedürfnisse bereitgestellt werden. Manche Kommunen überlegen

Digitale Gemeinde

sogar, Friedhöfe künftig stärker aus allgemeinen Haushaltsmitteln zu finanzieren, weil sie nicht nur Bestattungsorte, sondern auch wichtige Bestandteile des öffentlichen Raums sind.

Ein weiterer Wandel betrifft die Digitalisierung. Auf einigen Friedhöfen finden sich bereits QR-Codes auf Grabsteinen. Sie führen zu Fotos, Lebensgeschichten oder Erinnerungen an Verstorbene. Solche Angebote können die persönliche Erinnerung bereichern und jüngere Generationen ansprechen. Die evangelische Kirche begleitet diese digitalen Formen des Gedenkens grundsätzlich offen.

Kritischer werden hingegen digitale Avatare betrachtet. Mithilfe künstlicher Intelligenz entstehen Programme, die Stimme, Sprache oder Schreibstil Verstorbener nachahmen, um dann mit Hinterbliebenen zu kommunizieren. Viele Psycholo-

gen warnen davor, dass dadurch notwendige Trauerprozesse erschwert werden könnten. Auch aus christlicher Sicht bleibt die Frage, ob eine solche künstliche Fortsetzung des Lebens dem würdigen Umgang mit Tod und Endlichkeit entspricht.

Die Bestattungskultur wird sich auch zukünftig weiter verändern. Neue Bestattungsformen, digitale Möglichkeiten und gesellschaftliche Entwicklungen werden weitere Fragen aufwerfen.

Doch unabhängig von allen Veränderungen bleibt für Christen eine Aufgabe bestehen: Menschen würdig zu verabschieden, ihrer zu gedenken und die Hoffnung weiterzugeben, dass jeder Mensch im Leben wie im Sterben in Gottes Hand geborgen ist.

Dr. Elke Kiss ◀

► Unsere Gottesdienste sind für Sie und dich im Netz abrufbar. Schauen Sie oder du doch einfach immer wieder rein.

Mit großem Engagement streamt die Thomasgemeinde ihre Gottesdienste und Veranstaltungen auf dem „YouTube“ Kanal der Kirchengemeinde.

Mittlerweile sind mehr als 32.000 Aufrufe seit Frühjahr 2020 für die verschiedenen Formate zu verzeichnen. Damit geht eine Erwartung in Erfüllung, die von Anfang an im Raum stand: **Die Teilhabe an den Ereignissen der Thomasgemeinde** soll erhöht werden. Das ist damit eindrücklich geschehen.

Übrigens, an der Teilnahme bei Gottesdiensten und Veranstaltungen hat dies nichts geändert. Im Gegenteil, das Interesse hat insgesamt zugenommen.

Die Anzahl der **Abonnenten** könnte noch höher sein, aber das ist etwas, an dem wir noch arbeiten. Vielleicht möchten Sie ja auch dabei sein.

Abonnieren Sie doch auch einfach den Streaming-Kanal der Thomasgemeinde Grünwald auf YouTube.



Viele gute Köpfe sind an diesem Projekt beteiligt - nicht nur was die Anschaffung der Technik und der Software betraf. Von Anfang an haben Gemeindeglieder wirklich hervorragende Arbeit geleistet.

Es ist aber auch das Thema Steuerung des aktuellen Streams wichtig. Bewährte Kräfte sind da ebenso gefragt, wie die Konfirmandinnen und Konfirmanden. Mit kurzer und intensiver Unterweisung ist es möglich, sie für die grundlegenden Vorgänge eines Streams vorzubereiten.

Christian Stalter ◀

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage:
www.thomasgemeinde-gruenwald.de

Familiengottesdienst in Hornstein - immer an Christi Himmelfahrt

Seit vielen Jahrzehnten feiern wir, die Thomasmgemeinde, an Christi Himmelfahrt gemeinsam Gottesdienste mit den evang. Kirchengemeinden Icking-Ebenhausen, Wolf-
ratshausen und Geretsried.

Diese Tradition hat in den 70-iger Jahren begonnen und wird von allen beteiligten Gemeinden engagiert fortgesetzt.

In der Regel feiern wir einen Open Air Familiengottesdienst. Allerdings gab es bisher in diesen Jahrzehnten nur sehr wenige Gottesdienste, da sie wegen schlechten Wetters,

also wegen strömenden Regens, im Freien ausgefallen waren und dann in den umliegenden Kirchen stattfinden mussten.

An der St.-Georgs-Kapelle in der Gemeinde Egling, eben in Hornstein, finden wir uns dann zusammen und feiern gemeinsam dieses Fest.

Es bietet sich geradezu an, an diesem wunderbaren Ort unter freiem Himmel, dieses Kirchenfest zu begehen. Übrigens nächstes Jahr, 2027, ist wieder die Thomasmgemeinde als ausrichtende Gemeinde an der Reihe.

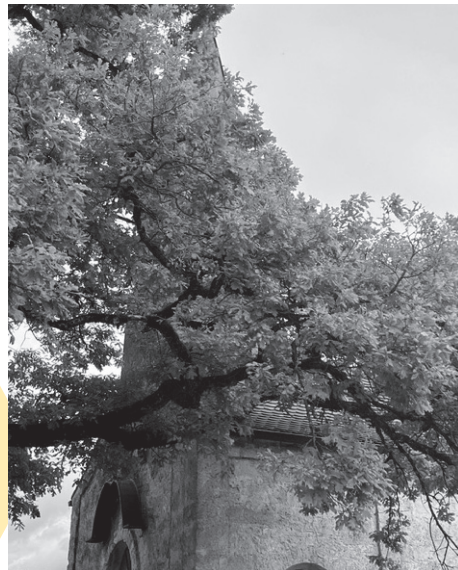


Foto: Maike Freese-Spott

1315 wird die Kapelle zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Sie diente zuerst als Privatkapelle für die wechselnden Besitzer des Schlosses Hornstein. Von dem einst herrschaftlichen Schloss ist nicht mehr viel übrig.

Im späten Mittelalter wurde es schon als Gutshof bezeichnet. Heute steht ein Bauernhof auf dem Gelände. Die Kapelle hingegen verän-

derte sich in den knapp 700 Jahren kaum. Lediglich ihr Standort wurde verändert.

Ursprünglich stand sie näher am Hochufer. Doch sie drohte im 19. Jahrhundert herabzustürzen und wurde daher 300 Meter nach Süd-Osten verlegt.

Christian Stalter

Our Story

► Ein kleines Team um Pfarrer Christian Stalter hat in Absprache mit dem Kirchenvorstand die „Story“ der Thomaskirche aufgeschrieben. Dabei geht es darum, in wenigen Sätzen das Wesentliche unserer Kirchengemeinde zu benennen und für die Herzen der Menschen herauszuarbeiten.

Ausgangspunkt war und ist in jedem Fall das Fresko in unserer Thomaskirche. Im Folgenden finden Sie die herausragenden Aspekte der Story der Thomaskirche. In drei Abschnitten haben wir sie aufgegliedert.

I.

Jesus auf dem Fresko sieht dich liebevoll an, wenn du die Thomaskirche betrittst. Er steht zwischen den Menschen, mit offenen Armen, nah und zugewandt.

Seit fast 100 Jahren gehört dieses Fresko zu unserer Gemeinde. Als Menschen damals die Thomaskirche gründeten, lebten sie in Ungewissheit, dennoch wagten sie den Anfang. Ihr Vertrauen auf Jesus Christus war stärker als ihre Angst, er war das Licht in dunkler Zeit.

Ist dir das schon aufgefallen?

II.

Dieses Licht erlebst du im Leben unserer Gemeinde. Im Gottesdienst, wenn wir gemeinsam singen und für einen Moment alles andere still wird, dann kannst du es spüren. Es ist da für dich, wenn du nach dem Lärm und Chaos des Alltags, zur Ruhe kommst. Es leuchtet beim Gemeindefest, wenn Jung und Alt miteinander lachen und erzählen.

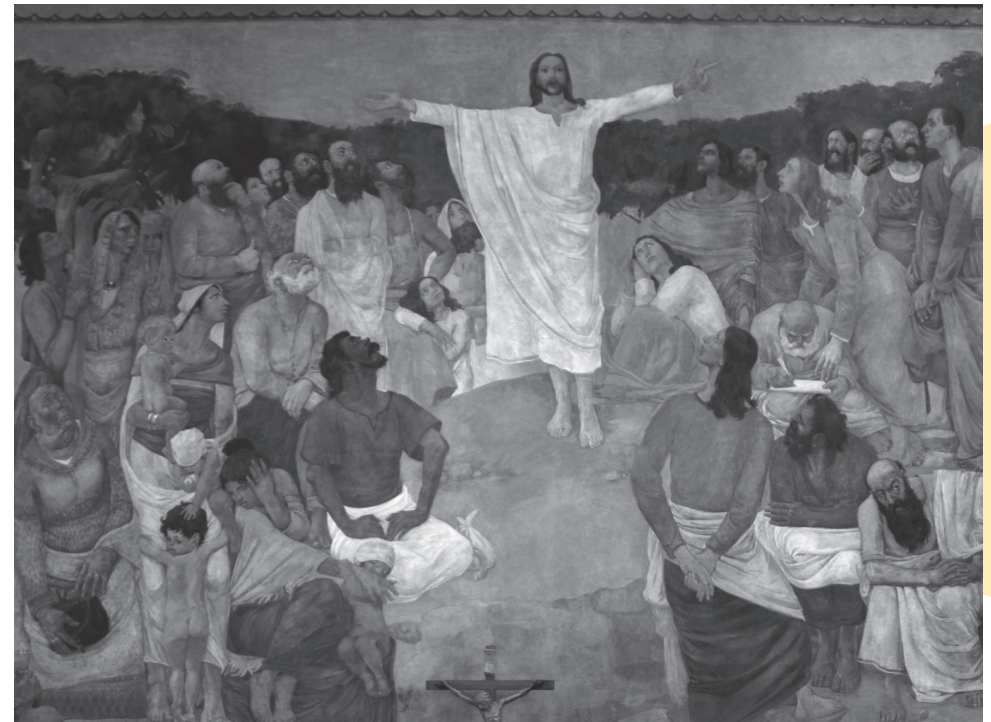
Menschen, die dich wirklich unterstützen und helfend für dich da sind, findest du ebenso, wie du dich helfend einbringen kannst.

Die Thomaskirche ist wie ein erfrischender Garten, in dem Platz ist für alles, was dein Leben gerade füllt. Egal, ob du mit purer Freude und Dankbarkeit kommst oder mit Fragen und Sorgen im Gepäck.

Ganz gleich, ob du auf der Suche bist nach Trost, weil du große Verantwortung trägst und ermutigt werden möchtest, auch dann ist da dein Platz. Wir nehmen uns Zeit, hören zu und lassen niemanden mit dem allein, was ihn bewegt.

III.

Jesus auf dem Fresko ist den Menschen nahe und schenkt ihnen Zu-



versicht. So sind auch wir da, um mit dir die Liebe Gottes zu teilen, seine stärkende Hoffnung in deinem Leben fortzuschreiben.

Hoffnung bleibt damit nicht nur ein Wort, sondern wird im Miteinander spürbar. Die Thomaskirche steht dir offen, sie will für dich ein Garten des Friedens und der Geborgenheit sein.

Lust, Teil davon zu werden?

In Zukunft werden wir mit unserer Geschichte immer wieder arbeiten. So steht im Augenblick unser Filmprojekt im besonderen Focus.

Ein kleines Team ist dabei, einen Film, ausgehend von unserer Story, zu erarbeiten und dann auch zu drehen. Mitten drin sind wir im Moment und entwickeln in kleinen Schritten dieses Projekt.

Christian Stalter ◀

Vorträge des Freundeskreises der evangelischen Akademie Tutzing

Das Thema dieses Jahres ist bewusst gewählt: „**AGENDA NEUE MENSCHLICHKEIT**“.

Zwei Vorträge machten den Auftakt und jeder setzte besondere Akzente der Menschlichkeit.

Dr. Tankred Stöbe: MUT UND MENSCHLICHKEIT IN KRISENSITUATIONEN

Mit dramatischen Einblicken in die Arbeit von „Ärzte ohne Grenzen“ eröffnete der Berliner Arzt Dr. Tankred Stöbe die Vortragsreihe. Das Resümee seiner Erfahrungen ist auch die Motivation, die ihn dazu bringt, sich immer wieder in herausfordernden Situationen in den Krisengebieten der Welt um Verletzte, Kranke und Notleidende zu kümmern.

„Auch in dieser Zeit, in der Kriege sich ausbreiten und die Möglichkeiten der Diplomatie oft auf der Strecke bleiben, sind wir nicht ohnmächtig. Wir können etwas tun und sei es auch nur, uns aktiv und konkret mit dem Leid in Kriegen und Naturkatastrophen auseinandersetzen. Humanitäre Hilfe ist nicht nur traurig und gefährlich, sie schenkt auch viel Freude.“

Es geht Dr. Stöbe nicht um Politik, sondern um Menschlichkeit. Es geht ihm nicht um die Ursachen von Kriegen, sondern um Verzweiflung und Schmerzen. Und es geht nicht um Schuldzuweisungen, sondern um die Frage, wie humanitäre Hilfe dort möglich ist, wo scheinbar jede Hoffnung verloren ist.

Die Wirkung seiner Arbeit und der Arbeit vieler Helfer geht weit über die medizinische Versorgung hinaus. In ausweglosen Situationen geben sie Halt, und sie legen Zeugnis ab von menschlichen Katastrophen, die von Politik und Öffentlichkeit allzu oft übersehen werden.

Am Ende seines Berichtes über medizinische Hilfe in scheinbar ausweglosen Situationen, über Hilfe unter großen Gefahren und nicht zuletzt über wunderbare Erlebnisse auch dort, wo blanke Not herrscht, bleibt große Bewunderung für den Mut und die Kraft, mit denen er und viele andere Helfer von „Ärzte ohne Grenzen“ ihre Arbeit leisten.

Dr. Tankred Stöbe gab ein eindrucksvolles Beispiel für gelebte Menschlichkeit unter extremen Bedingungen. Als starkes Plädoyer für ein sinnstiftendes Leben hat dieser

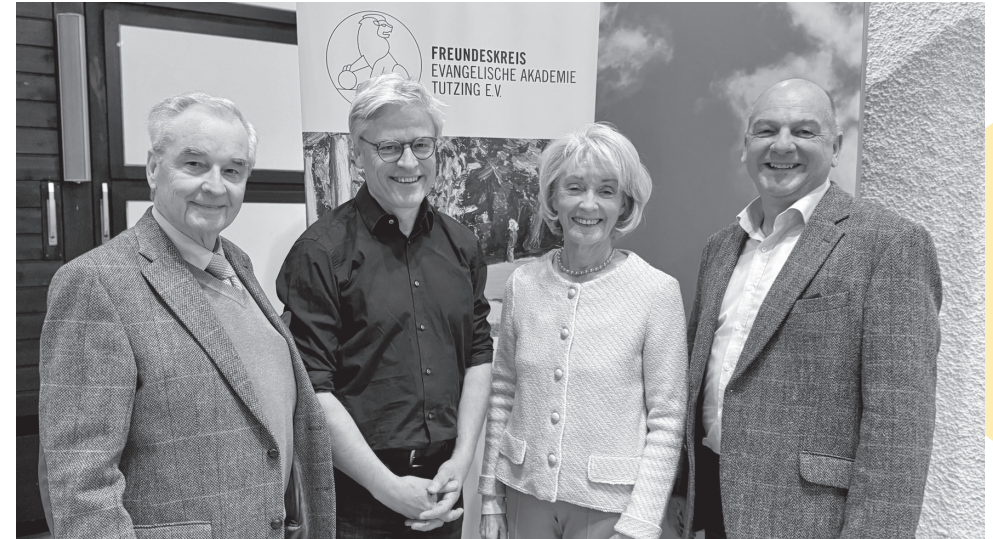


Foto: Maïke Freese-Spott

Abend Hoffnung geschenkt und Zeichen gesetzt: **Wir sind nicht ohnmächtig, wir können etwas tun, jeder in seinem Bereich.**

Der nächste Vortrag - wieder von einem Arzt gehalten - zeigte Menschlichkeit und Glaubenshoffnung in der Begegnung mit einer fremden, stillen Welt.

Dr. Max-Joseph Kraus: GOTTVERTRAUEN IN DER WÜSTE – SCHWEIGEND DURCH DIE SAHARA

Schon seit langem war der Grünwalder Arzt Dr. Max-Joseph Kraus von der Idee fasziniert, die Wüste zu erleben ohne Gespräche, ohne permanente Erreichbarkeit und ohne den alltäglichen Komfort, der sein Leben begleitet. Wer an den existentiellen Schnittstellen des Lebens Hilfe und Rat gibt, hat nur wenig Zeit, um Stille zu erfahren. Deshalb wagte er den Schritt ins Unbekannte. Wenn nicht jetzt, wann dann?

Von Grünwald nach Marokko: Was für ein Sprung, was für ein Kulturschock schon dieser schnelle Wechsel! Unbekannte Geräusche, Farben und Gerüche in der Medina



von Marrakesch führen ihn in die Welt des Orients. Am nächsten Tag wird es abenteuerlich. Auf wilden Straßen geht es in einer kleinen Gruppe mit Jeeps durch das Atlasgebirge. Am Abend des ersten Tages ist sie erreicht: Die Sahara!

Dr. Kraus zeigt Bilder, in der sich die unendliche Dünenlandschaft in ihrer ganzen Naturschönheit ausbreitet. Einige Kamele, die begleitenden Beduinen, wenige Menschen – sie alle so nah dem Himmel, der sich über ihnen ausbreitet.

Sonnenuntergänge, Sonnenaufgänge, Millionen Sterne in tiefdunkler Nacht, von keiner Staub-, Licht- und Schmutzschicht verdeckt. Schöpfungskraft, die sich in die Seele

gräbt. Schlafen unter dem großen Himmel. Beißende Kälte nachts, Wärme am Tag. Und Stille!

Tagsüber schweigen die Wüstenwanderer, erst am Abend können Gedanken und Empfindungen ausgetauscht werden. Erfahrungen begleiteten den Weg: Yoga, die Heilkraft der Authentischen Bewegung, einfaches, aber schmackhaftes und nährendes Beduinen-Essen. Einsamkeit am Ende der Welt.

Und dann die sichere Erkenntnis: Du kannst dich nicht verirren. Jeder Weg, den du gehst, führt zum Ziel. Denn am Ende ist Gott da. Gottvertrauen in der Wüste und an jedem neuen Tag!

Nach einer Woche kommt Dr. Kraus reich beschenkt zurück in sein Leben als Arzt und Familienvater.

Pfarrer Christian Stalter dankt Dr. Kraus für einen tief bewegenden Vortrag, in dem die Menschlichkeit auf eindrucksvolle Weise eine besondere Farbe bekam.

Karin Jacobs-Zander 🟡

Fotos: Maike Freese-Spott 🟡